

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 3 (1935-1936)
Heft: 11

Artikel: Der Engel spricht:
Autor: Lang, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S i e g f r i e d L a n g

Der Engel spricht:

Von dem was zwischen Licht und Erden-Felde
Geschieht, bin ich nicht Richter, wenn in Trauer
Auch sinnend, ich bin Bote und ich melde:

Ich kam zum äußern Kreise, wo in blauer
All-Offenheit sich die Gestirne drehen
In dieses kleinsten Sternes kleine Dauer.

Doch was ist hier für eine Not zu sehen:
Durch schwarze Nebel branden Flammen-Chöre,
Mißtönig sind die Winde, die da gehen.

Froh, daß es des Gebetes Stunden störe,
Ist das Getümmel in der Menschen Gassen,
Darin sich jedes innre Wort verlöre.

Ein falscher Tag frißt in die Nacht der Massen
Der Lebenden und der getürmten Bauten,
Doch alle Opfer bleiben unterlassen.

Und die Gesänge, welche hier verlauten,
Sind unergiebiger als all ihr Süchten
Nach täglich Neuem, dem noch nie Geschauten.

So wie sie in die obern Zonen flüchten
In plumper Eile nachtgeborner Kräfte,
Vernahm ich, kann ich glauben den Gerüchten,

Sie zwängen ihrer Erde trübste Säfte
Zu jedem Drang und Trieb der Wahngewalten,
Im Bund der Kolben, Räder, Spulen, Schäfte

Und keine Äffung sei vor der sie halten
Der ersten Kraft; sie dulden kein Verborgen
Sie, die unsehend auseinanderfalten.

Sie künden dem Geheimnis schon für morgen,
Nahsichtige; in trocknen Griffes Enge
Ein All zu pressen, darauf geht ihr Sorgen.

Die Einzler lehren und es lernt die Menge
Zu leugnen Macht und Spur der Heiligen Mitte,
Die ihrer Herzen harte Wände senge.

Sie schmeidigen den Leib, daß so er glitte
Wie Vogel durch die Luft, wie Fisch im Meere,
Und sind enthoben schier der Müh der Schritte.

Sie fügen eisern drohend eine Wehre
Sechsfach gerichtet, gleich der wahren Richte,
Nur daß sie trotzend sich das Ziel verkehre

Und finster walte in der niedern Schichte;
Hier werken sie, die nie zu Tische kamen,
Und überliefern so sich dem Verzichte.

Hier sind sie eins . . . doch alle schwarzen Samen
Erkeimen schon im Haß von dem was gütig,
Fluch-Eintracht lästerte die höchsten Namen.

Schon schwilzt es zischend weiter, gegenwärtig:
Der trachtet, wie den Bruder er beraube,
Der zwingt ins Joch den, der noch friedemüttig . . .

Das Ungeheure wächst wie eine Traube —
Die Heere wälzen sich durch Schutt und Schollen,
Jahrlang ist hier kein Baum, der sich belaube.

Wo weite Fruchtgehänge niederquollen,
Da brütet kahl und grau der Erde Rache,
Nur das Geziefer wimmelt aus den Stollen.

Die Krume, längst zermartert, starrt in Brache,
Der Tiefe zarte Feuer sind verendet,
An froher Quelle Statt schlurft seichte Lache.

Gemordet und zu früh dem Schoß entwendet
Des Menschenleibes Erde, ohne Klagen
Wird ungeheiligt, Staub dem Staub, gespendet.

Wie viel Verwste in den Abend ragen,
Noch rast dies höher, Berg und Strom erbleichen
Ob all den Freveln, die sie auf sich tragen.

Der so in Niedrigkeit sich letzt an Leichen,
Daß ich vor dem noch nicht Begriffnen staune,
War hoch gefürstet über meinesgleichen . . .

Bald hat das Wort das Taglied der Posaune.